



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Landenberger, Albert: Konrad Widerhold

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

noch auferlegt werden. Und eine solche Weitherzigkeit in der Duldung jedes in echter Religiosität auf Grund wissenschaftlicher Überzeugung gewonnenen Glaubensstandpunkts wird zugleich dazu dienen, dem Dienste der evangelischen Kirche neue und zahlreiche Kräfte zuzuführen, während der heute meist festgehaltne strenge Standpunkt der kirchenregimentlichen Behörden nicht wenige vom edelsten religiösen Streben beseelte Jünglinge zum Schaden der Kirche dem theologischen Berufe fernhält.

Marburg

Heinrich Lehmann



Konrad Widerhold

Von Albert Landenberger in Kirchheim unter Teck



Unter den Helden des Dreißigjährigen Krieges in Württemberg, die in der geschichtlichen Erinnerung noch fortleben, ist Konrad Widerhold der volkstümlichste, der tapfere Verteidiger Hohentwiel's, der fromme und wohlthätige Obervogt über Stadt und Amt Kirchheim. Die Stadt Kirchheim, die ungemein lieblich zu Füßen der stolz in malerischen Linien aufsteigenden alten Burg Teck liegt, des einstigen Schlosses der alten Herzöge von Teck, ist heute noch voll von geschichtlichen und monumentalen Erinnerungen an Widerhold. Auf dem „Widerholdsplatz“ liegt eine Grabnische zwischen zwei Strebepfeilern der südlichen Außenwand der stattlichen Kirche, das „Ruhkammerlein“, das er für sich und seine Gemahlin gewählt hatte. Zu dem ursprünglichen Denkmal vor dem großen Brande, der einen Teil der Kirche und nahezu die ganze Stadt im Jahre 1690 in Asche legte, gehört der links am westlichen Strebepfeiler eingefügte Grabstein mit dem Wappen Widerholds und dem seiner Gattin Anna Armgard, gebornen Burckhart'sch. Widerhold hatte sich schon längere Zeit vor seinem Hinscheiden seinen Sarg und seinen Grabstein fertigen lassen und für diesen die Inschrift selbst gewählt. Das auf diesem ältesten Teil des Denkmals angebrachte Wappen Widerholds zeigt einen in die Höhe stehenden Widder, das Wappen seiner Gattin einen unter einem Baum ruhenden Hirsch. Unter dem ersten steht die Inschrift:

Der Wider Abrahā ist meine Zuversicht,
Daher ist Gott mir hold, trotz dem, der widerspricht.

Unter dem andern steht der Reim:

Mein Jesus ist mein Burghart in den höchsten Nöten,
Daher er meine Seel wird von dem Tod erretten.

Unter beiden Inschriften sind außer dem Schriftwort: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an; ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach,“ die Personalien der beiden Gatten angebracht in nachstehender Form:

„Also ruhen allhier der weiland Hochedle, Gestreng und wahrhafte Held,
Herr Conrad Widerhold von und zu Reidlingen,

Fürstl. Württemb. Rath, Obrister Obercommandant der Festung Hohentwiel
und Obervogt allhier zu Kirchheim.

Nachdem er in der Welt für Gottes Ehr und Lehr ritterlich gestritten und
gearbeitet 52 Jahr und die himmlische Ritterkrone erlangt im Jahr 1667 am
13. Tag des Monats Junii, seines Alters im 70. Jahr.

Dem ist vorangegangen seine treu geliebte Ehegehülffin, die weiland auch
Hochedle wohl- Ehren- und Tugendreiche Frau Anna Armgartin Widerholdin,
geborene Burkharti, die mit gedachtem ihrem Herrn 49 Jahre in guter Ehe,
doch ohne Leibesperben, gelebt, ist selig verschieden im 73. Jahr ihres Alters,
den 1. Tag Martii und allhier beigesezt den 4. ejusd. Anno 1666, welche
beide Gott wieder mit Freuden erwecken wolle!"

Alle übrigen Teile des Monuments gehören der neuern Zeit an. Nach
dem großen Stadtbrande am 3. August 1690 wurde durch die Behörden der
Stadt und durch die edle Herzogin Henriette von Württemberg das Monument
wieder hergestellt und ihm die neue würdigere Gestalt gegeben, die es jetzt
noch hat. Im Turm der Nische ist nur eine Inschrift angebracht auf dem
östlichen Strebepfeiler, die die wichtigsten Notizen über das Leben, die Familie,
die Heldenthaten und Verdienste Widerholds enthält. In der Mitte zwischen
der alten und der neuen Gedenktafel steht ein über zwei Meter hoher Grab-
stein, der in einer Vertiefung hinter einem leichten Gitter eine Urne enthält
und unter ihr die Inschrift zeigt:

In treue Herzen trugst die Nachwelt du,
Darum in treuem Herzen trägt sie dich.
(Jahr der Renovation.)

Zu beiden Seiten des Grabsteins stehn auf Postamenten die Büsten Wider-
holds und seiner Gattin, links auf der Westseite die Widerholds mit der In-
schrift auf dem Postament:

Der Commandant von Hohentwiel
Fest wie sein Fels, der niemals fiel,
Des Fürsten Schild, des Feindes Lort,
Der Künste Freund, des Armen Hort,
Ein Bürger, Held und Christ wie Gold,
So schläft hier Conrad Widerhold.

Das rechts auf der Ostseite stehende Postament mit der Büste der Gattin zeigt
die Worte:

Sanft ruht auch seines Hauses Bier,
Frau Anna Armgard Burkhartisch hier,
Von Delmenhorst war ihr Geschlecht,
Im Glauben rein, von Tugend ächt,
Gott über dir, du edles Paar!
Im Segen bleibt Ihr immerdar.

Diese Inschriften stammen von dem bekannten württembergischen Dichter
und Stadtpfarrer Albert Knapp, der einige Jahre hier Geistlicher war, die
Büsten von Professor Wagner, der sie nach einem Originalgemälde Wider-
holds auf dem Rathhaus und nach dem auf der innern Seite des Chors
hängenden Porträt der Gattin gefertigt hat. An Widerhold erinnern ferner
noch seine frühere Wohnung sowie die im Saale des Dekanathauses aufge-

stellte Bibliothek und verschiedene vergoldete Abendmahlstannen in der Sakristei mit Wappen und Namenszug.

Vor allem erhält sein Andenken die ursprünglich aus 15000 Gulden, heutzutage aus mehr als 70000 Mark bestehende Stiftung, die für sechzehn Theologen und zwei weltliche Studierende von Widerhold testamentarisch gegründet worden ist. Hunderte von Studierenden haben seit seinem Tode dieses Stipendium genossen und haben dadurch die Möglichkeit oder wenigstens eine wesentliche Erleichterung ihres Studiums erhalten.

Es ist ein reichbewegtes Lebensbild, das sich hier vor uns entrollt.

Geboren in der frühern Landgrafschaft Hessen-Kassel, in der Stadt und Festung Ziegenhain am 20. April 1598 als der Sohn eines dortigen wohlhabenden Bürgers und Ratsherrn, wurde er nach dem frühen Tode des Vaters von der Mutter in streng lutherischem Glauben erzogen. Gleich nach vollendeter Schulzeit zeigte er Neigung zum Soldatenstand, und schon nach zurückgelegtem siebzehnten Lebensjahre trat er, im Jahre 1615, als Reiter unter die hanseatischen Truppen, die in Verbindung mit den Holländern unter der Anführung des Grafen von Solms die von dem Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig belagerte Stadt Braunschweig entsetzten. Nach Beendigung dieses kurzen Feldzugs nahm er im Jahre 1616 als Musketier Dienste bei der Stadt Bremen, wo er zum Gefreiten aufrückte. Aber auch diesen Dienst verließ er bald wieder; am 10. August 1617 vermählte er sich mit Anna Armgard Burkhartsch, Tochter des Kommandanten von Heiligenland (Holstein), die sich damals bei der Herzogin Maria von Schleswig in Itzehoe aufhielt.

Infolge einer schon vorher übernommenen Verpflichtung, in venetianische Kriegsdienste zu treten, mußte er seine ihm kaum angetraute Gemahlin wieder verlassen. Er lernte in Venedig im Jahre 1619 den Prinzen Magnus von Württemberg kennen, der ihn bewog, mit ihm nach Württemberg zu kommen. Hier wurde er von dem Herzog Johann Friedrich als Exerziermeister, damals Drillmeister genannt, angestellt, ein Amt, das er drei Jahre lang versah. Im Sommer 1622 rückte er zum Kapitänleutnant und am 14. März 1627 zum Kapitänmajor vor, nahm an verschiedenen Unternehmungen der württembergischen Truppen im Schwarzwald teil und zeichnete sich namentlich bei der Einnahme von Schramberg am 12. August 1633 so rühmlich aus, daß er dem Herzog Eberhard III. durch den schwedischen Oberst Martin von Degenfeld als einer der tüchtigsten und einsichtsvollsten seiner Offiziere bezeichnet wurde. Bald darauf wurde er zum Kommandanten der Festung Hornberg ernannt; vom 14. April bis 16. Mai 1634 war er bei den württembergischen Truppen, die in Verbindung mit den Schweden unter dem Feldmarschall Horn bei der vergeblichen Belagerung von Überlingen mitwirkten. Am 13. Juni 1634 wurde er, nachdem er sich bei der Belagerung von Billingen noch hervorgethan hatte, dem Kommandanten von Hohentwiel, von Rochau, beigegeben.

Nach der für die Schweden und ihre Verbündeten unglücklichen Schlacht bei Nördlingen, am 27. August 1634, überschwebten kaiserliche Truppen das Herzogtum Württemberg, alles fürchterlich verheerend und verwüstend. Nun erhielt Major Widerhold durch einen Erlaß des Herzog Eberhard, der sich nach Straßburg geflüchtet hatte, am 14. September 1634 das Ober-

kommando auf Hohentwiel. Für die Erhaltung und den Ausbau der Festungswerke, die damals nur eine Besatzung von 124 Musketieren hatten, sollte er selbst Sorge tragen. Hohentwiel, das im Hegau, in reizender Landschaft liegt, die geognostisch, geschichtlich und malerisch gleich interessant ist, war seit Herzog Ulrich im württembergischen Besitz. Diese natürliche, auf einem vulkanischen Ke gel 629 Meter über dem Meer liegende Festung hatte schon dem Herzog Ulrich als Operationsbasis für seine kriegerischen Versuche zur Wiedereroberung Württembergs gedient und war von ihm und seinen Nachfolgern mit Geschütz gut versehen worden.

Widerhold wußte schon in den ersten Jahren seines Kommandos Hohentwiel durch glückliche Streifzüge gut zu verproviantieren. Vom Jahre 1635 an wurde die Festung von den kaiserlichen Truppen unter Oberst von Bixthum belagert und eingeschlossen. Herzog Eberhard schrieb Widerhold von Straßburg aus, daß „ihm seine seither bewiesene Treue, Standhaftigkeit und Tapferkeit zu ganz gnädigem Gefallen gereiche, und daß er sein beständiges, sonderbares Vertrauen in ihn setze, diese ihm anvertraute Festung männiglich mannhafte zu verteidigen und zu behaupten.“ Es kann nicht die Absicht dieser Zeilen sein, diese von Widerhold so ruhmvoll mit ebensoviel Tapferkeit und Mut, Entschiedenheit und Treue als Klugheit, militärischem und diplomatischem Geschick geführte Verteidigung Hohentwiels im einzelnen genau zu beschreiben. Wer sich näher dafür interessiert, den verweisen wir auf die heute noch sehr lesenswerte, mit ungemeiner Sorgfalt und Objektivität geschriebene „Geschichte von Hohentwiel,“ eine sehr anziehende, im Auftrage des württembergischen statistisch-topographischen Bureaus von dem verstorbenen Generalmajor Carl von Martens verfaßte Monographie. Das Haus Österreich setzte damals seine ganze Kraft ein, dieses Bollwerk in seine Hände zu bekommen. Widerhold, dem sein Herzog ursprünglich befohlen hatte, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu verteidigen, und auch auf die beiden ersten, ihm vom Herzog ausgefertigten Befehle, die Festung zu übergeben, in Zukunft nicht zu achten, ehe der dritte Befehl dazu erfolge, blieb auch dann später auf seinem Posten, als Herzog Eberhard in höchster Not ihn ernstlich aufforderte, die Festung abzutreten. Widerhold sah sich damals durch seine Isolierung genötigt, sich mit Herzog Bernhard von Weimar und durch ihn mit Frankreich zu verbinden.

G. Droysen hat in seiner trefflichen Monographie über Bernhard von Weimar, in der er allerdings auf seine Beziehungen zu Widerhold nicht näher eingeht, gezeigt, wie Bernhard von Weimar den Anmaßungen, der Perfidie, Habgier und Herrschbegier der Krone Frankreichs gegenüber immer bemüht war, seine deutsche Selbständigkeit zu wahren, und wie er ausdrücklich nach seiner Verbindung mit Frankreich erklärte, daß das mit französischem Geld gebildete und erhaltene Heer unter seinem selbständigen Befehle sein und bleiben müsse. Als auf eine persönliche vom Kaiser Ferdinand III. am 19. Juli 1639 an Herzog Eberhard geschriebene Aufforderung hin dieser an Widerhold den ausdrücklichen Befehl erteilte, die Festung an den österreichischen Feldmarschall von Geleen zu übergeben, blieb Widerhold unerschütterlich fest und verpflichtete sich nach dem Tode Herzog Bernhards dem in Diensten des französischen Königs Ludwig XIII. stehenden schweizerischen General von Erlach. Am

29. August 1640 erließ Ludwig XIII. einen unmittelbaren Befehl an Widerhold mit der Aufforderung, dem Stellvertreter des Generals von Erlach, dem General von Dysonville Folge zu leisten. Die Überschrift lautet: A Monsieur Widerhold Commandant pour mon service à Hohentwiel. Widerhold suchte auch hier, oft mit Erfolg, seine Selbständigkeit zu wahren. Nach dem Tode Ludwigs XIII. verlangte Ludwig XIV. von Widerhold die Erneuerung seines Eides und die Unterzeichnung einer schriftlichen Verpflichtung gegen ihn, die er ihm durch den General von Erlach zustellen ließ. Widerhold, der sich nicht zu fest binden lassen wollte, machte Schwierigkeiten, worauf ihm König Ludwig am 12. April 1645 selbst einen sehr artigen Brief schrieb, worin er ihn einlud, die Urkunde zu unterzeichnen. Dieser Brief, der geschichtlich interessant ist, lautet also:

Monsieur de Widerhold, ayant esté informé des difficultés que vous avez faites à passer la promesse et renouvellement du serment que J'avois ordonné au Sr d'Erlach de recevoir de Vous, avec assurance du payement et entretienement de la garnison de Hohentwiel en continuant de la garder sous mon obeissance avec la mesme fidelité et affection à mon service que Je me suis toujours promise de Vous et n'y ayant rien en la dite promesse qui ne soit conform aux precedentes que Vous avez faites au feu roi mon Seigneur et père de glorieuse mémoire, J'ay bien voulu par l'avis de la Reine regente Madame ma mère Vous temoigner par cette lettre que J'aurais à plaisir et que Je desire que Vous passiez et signiez au plus tot la dite promesse en la forme qu'elle Vous a esté envoyée par le Sr Erlach sans y apporter aucun changement ni retardemens, Vous assurant que Vous ferez chose qui me sera très agreable et qu'en y satisfaisant Vous recevrez de moy le traitement que Vous est promis, et en autre la reconnoissance que Vos services pourront meriter, aux occasions qui s'offriront pour Votre avantage.

Et la presente n'estant pour autre fin Je prie Dieu qu'il Vous aye,
Mr de Widerholt, en Sa sainte Garde

Paris, le 12 Avril 1645

Louis.

Noch zwei Briefe von Ludwig XIV. vom 21. Juni 1645 und 24. Juli 1649 an Widerhold, die ebenfalls sehr wohlwollend und anerkennend sind, sind vorhanden.

„Im Griffe seines Schwertes lag damals in der That Württemberg, auf seiner Felsenburg hatte das Evangelium noch Zuflucht und freie Übung.“ Ganz auf sich selbst und sein lebendiges Gottvertrauen gestützt, ohne andre Hilfsmittel als die, die sich sein erfinderischer Geist selbst schuf, holte er sich seinen Bedarf an Waffen und Mundvorrat vom Feinde, erspähte jede Blöße des Gegners mit Blitzesschnelle, benutzte sie immer mit glücklichem Erfolg und brach alle Burgen rings umher, die ihm gefährlich werden konnten. Während immer stärkere Befestigungswerke die kleine Schar gegen jeden Angriff sicherer deckten und fünf Belagerungen tapfer abgeschlagen wurden, baute er seinem Gott zum Dank auf seiner Feste ein Gotteshaus, holte sich dazu den Prediger mitten durch den Feind, die Orgel aus dem überfallnen und eroberten Städtchen Überlingen und war, so lange ein Prediger fehlte, selbst der Tröster

seiner Kranken und Verwundeten, mit dem Worte Gottes in der Hand. Seine Verwundeten besuchte und tröstete er immer selbst; Fluchen und Schwören, Roheit und Grausamkeit duldete er nicht, ebenso keine Ausschweifung und Bedrückung des friedlichen Bürgers.

Wenn der treffliche Barenbüler bei dem Westfälischen Friedensschluß 1648 seinem Herzog alles Verlorne wieder errang, wenn der schwedische Kanzler ihm dabei kräftig zur Seite stand, während Frankreich ihn verließ, so ist es ganz besonders auch Widerholds tapfre und glückliche Behauptung Hohentwiel gewesen, der diese überraschend günstige Wendung der Geschichte Württembergs zu verdanken ist.

Für Hohentwiel selbst hat sich Widerhold auch durch die Errichtung einer großen Windmühle, die Erbauung eines neuen Kirchleins, sowie durch Verbesserung und Erweiterung der Festungswerke Verdienste erworben. Deshalb ist auch heute der ehemalige, zum Aussichtsturm hergerichtete Kirchturm, von dem aus sich der prachtvolle Blick auf die herrlichen Gestade des Bodensees und die majestätisch vor uns aufsteigende Alpenwelt eröffnet, mit seiner Büste geschmückt. Tausende haben sich an dieser durch Scheffels Eckhard später von neuem anziehend gewordenen Festung auch in ihren heutigen Trümmern erfreut. Als endlich im Jahre 1648 der heiß ersehnte Friede über das Land kam und Widerhold Hohentwiel verließ, da brach für ihn die letzte, nicht mehr durch glänzende kriegerische Erfolge hervorragende, aber um so lieblichere und segensreichere Lebensstation an. Der Herzog schenkte ihm zum Lohn für seine Verdienste das schöne Rittergut zu Neidlingen, Mandeck und Dörsenwang. Zugleich ernannte er ihn, da er mit dem 53. Lebensjahre noch in voller Rüstigkeit stand, zum Obervogt von Kirchheim u. Teck, zum Oberinspektor von Nürtingen und zum Kriegsrat. Da galt es für ihn, der furchtbaren Not, dem gräßlichen Elend, das vor allem in Württemberg herrschte, dessen Einwohnerzahl von 400 000 auf 50 000 herabgesunken war, in seinem Bezirke nach Kräften abzuhelfen. Er kannte genau den Wert der Volksbildung, des niedern und des höhern Schulwesens, der christlichen Gesittung und war bemüht, durch Milde und Strenge zugleich in seinem verwilderten, entvölkerten, verwüsteten Bezirk mit kräftiger Hand Ordnung und Wohlstand wieder herzustellen. Ein strammer, evangelischer Christ — darin dem großen Schwedenkönig Gustav Adolf ähnlich —, ein Mann der That, war er zugleich ein Mann echter christlicher Humanität.

Die von ihm selbst am 28. Januar 1667 verfaßte Urkunde über die reiche, von ihm hinterlassene Stiftung bestimmt ausdrücklich, daß vor der Bezahlung der Geldsumme an die betreffenden Studierenden wissenschaftliche Arbeiten der Bewerber eingesandt werden müssen. Jedem, dem er irgend eine Arbeit für die Verwaltung der Stiftung zuteilt, setzt er auch dafür eine Belohnung aus. Zur weitem wissenschaftlichen Ausbildung der Geistlichen des Bezirks legte er seine heute noch bestehende Bibliothek an; ein helles Auge, ein warmes Herz, ein starker Wille, eine unermüdete Thätigkeit kennzeichnete auch seine Wirksamkeit in den Zeiten und Geschäften des Friedens. Als Bekämpfer der Trunksucht und des Bettels, als Beförderer strenger und echter Sonntagsheiligung, als christlicher Charakter voll Demut und praktischen Geschicks hat er die Thätigkeit, die wir heute unter dem Namen „innere Mission“ zusammen-

fassen, in seiner scharf und reich ausgeprägten hingebenden Persönlichkeit schon damals ausgeübt. So gelang es ihm durch unablässige Sorgfalt, die Wunden, die der Krieg dem Bezirk geschlagen hatte, nach Kräften zu lindern. Donnerstag, den 13. Juni 1667 verschied er im siebenzigsten Jahre seines Lebens in Kirchheim. Herzog Eberhard kam selbst mit seinem ganzen Hofstaat von Stuttgart zur Beerdigung seines treuen Dieners. Eine hohe Gestalt ohne Tadel, voll Glaubensernst, Glaubentiefe und Glaubenskraft, durch und durch wahr, ein Mann der That, fest wie Stahl und treu wie Gold, so stand sein Bild vor den Augen seiner dankbaren Zeitgenossen, und so steht auch vor der Nachwelt. Das Gedächtnis an diesen wackern Helden aus dem Hessenlande bleibt mit der Geschichte Württembergs unzertrennlich verknüpft.



Was uns nicht retten kann!

Offne Antwort an Herrn Professor Mommsen



ie „Nation,“ das Publikationsorgan des Abgeordneten Barth, hat einen mit der Überschrift „Was uns noch retten kann“ versehenen Aufsatz des fünfundachtzigjährigen Professors Mommsen veröffentlicht, zugleich ist der Aufsatz in der Sonnabend-Morgennummer der Berliner „Vossischen Zeitung“ erschienen, die diese Publikation als ein politisches Ereignis ersten Ranges feiert. Veröffentlichungen, die von Mommsen ausgehn, sind — welcher Art auch immer ihr Inhalt sein möge — der allgemeinsten Beachtung im voraus sicher. Der hochbetagte Gelehrte erfreut sich einer meisterhaften Beherrschung der Sprache, bei aller Formgewandtheit einer großen Sicherheit des Ausdrucks, einer sich dem Lapidarstil nähernden Schreibweise. Als ein Musterlesestück für die höhern Gynnasialklassen könnte ein solcher Aufsatz ohne weiteres gelten, wenn der Inhalt auf derselben Höhe stünde wie die Form. Bei allen Fragen, die die Wissenschaft berühren, darf Mommsen einen hohen Grad von Autorität für sich in Anspruch nehmen, als Politiker streitet er mit Virchow um den Preis der Kurzsichtigkeit. Dem Historiker Mommsen ist die bewundernde Anerkennung für bestimmte Gebiete seines Forschens ohne jede Einschränkung zu teil geworden, aber sobald er seinen Lehrstuhl — zum Glück nur in seltenen Fällen — dem Tagespolitiker abtritt, ruft er statt der Bewunderung Kopfschütteln hervor. Diesem Schicksal verfällt auch der in Rede stehende Aufsatz, dem Mommsen die Überschrift der Zwestenschen Broschüre aus dem Jahre 1861 gegeben hat, in der dieser den damaligen Chef des Militärkabinetts, General von Manteuffel, den spätern Feldmarschall und Statthalter der Reichslande als „den unheilvollen Mann in unheilvoller Stellung“ bezeichnet hatte. Dies trug ihm eine Duellforderung Manteuffels, eine schwere Armwunde und ein Mandat für das Abgeordnetenhaus ein. Nach Königgrätz ist dieser Vorkämpfer der Fortschrittspartei dann aus ihr ausgeschieden und einer der Hauptbegründer der nationalliberalen Partei in Preußen geworden. Hätte Mommsen diesen Verlauf der Dinge be-